

# Gekommen, um zu bleiben

Wie Menschen, die für ihre Ideen leben,  
die Feldberger Seenlandschaft bereichern



Die Eiszeit fräste den Schmalen Luzin ins Land. Es gibt keine Motorboote, die Natur bestimmt den Klang des Tages.

Fotos: oc

**W**ir sind ganz froh, dass wir als Geheimtipp gehandelt werden, aber wir wollen trotzdem gefunden werden“, sagt die Bürgermeisterin. „Ich mache hier genau das, was ich machen wollte“, sagt die Betriebswirtin, die auf Kaffee und Kakako umschulte. „Es ist das Beste, was mir passieren konnte“, sagt der Sternekoch. „Und hier“, sagt der Naturparkranger, „haben wir ja schon wieder was ganz Tolles: Sumpfbaldrian.“ Er heißt Ingo Leistikow und steht mitten in Feldberg, dort, wo Mecklenburg Provinz pur ist, voll von Seen und von Menschen, die für ihre Sache brennen.

Leistikow, Ex-Forstwirt, lehrt Sehen. Einen Kilometer zieht sich ein Bohlenweg durch ein neun Hektar großes Biotop, mitten im 2500 Einwohner zählenden Feldberg, dem Zentrum der Gemeinde Feldberger Seenlandschaft, die man schnell zur Seelenlandschaft erklären will. Zwei Autostunden von Berlin, drei von Hamburg ist an der Grenze zu Brandenburg ein touristisches Kleinod zu entdecken. „Je kleiner, desto spannender ist es, sehen Sie, hier: das Sumpflabkraut“, sagt Leistikow, zeigt auf den Fieberklee, schwärmt vom „Museum der Orchideen“, zu dem sich der Wiesenpark entwickelt hat. Paten, die „Feldbürger“, spenden für die Wiesenpflege.

Das Gute an den sogenannten Geheimtipps ist, dass sie tatsächlich meist klein sind und über Menschen funktionieren. Hannelore Sondermann ist eine Zugezogene, sie kam aus Frankfurt nach Feldberg, verliebte sich in eine Villa am Haussee und schwärmt in ihrem

Landhaus Stöcker von Arabica-Kaffee aus Äthiopien und Valrhona-Schokolade. „Bitte klingeln“, steht an der Tür, wer sich traut, belohnt sich. Acht Zimmer vermietet die herzlich-resolute Frau. Auf Wunsch bekocht sie ihre Gäste, Sauna und Pool ließ sie bauen. Wie sich das rechnet, wird sie wissen, sie ist Betriebswirtin.

Für Nicole und Daniel Schmidthaler passt alles zusammen. In Fürstenhagen liegt im Schatten der Backsteinkirche das Standesamt, geht über in die Alte Schule, in der die Mecklenburgerin und der Österreicher eine Küche betreiben, deren Ruf zum Guide Michelin vordrang. Schmidthaler erkochte sich einen Stern. Seine Küche fordert heraus: Mit Radieschenschäum, Staub von verbrannten Fichten und Kerbelparfait veranstaltet der 32-Jährige ein Feuerwerk an Aromen. „Wir haben mittlerweile fast durchweg regionale Produzenten und vieles aus eigenem Garten“, sagt Schmidthaler. Platz für Hochzeiten bietet die angrenzende Scheune, darüber liegen ein paar großzügige Zimmer. Das Konzept geht auf. Das Haus ist schon mehr als ein Geheimtipp.

„Schreiben Sie bloß nicht so viel“, sagt ein paar Dörfer weiter in Triepkendorf Katarina Hering, „wir bleiben gern ein Geheimtipp.“ Über Kopfsteinpflaster, vorbei an Stallagen, die für 3,50 Euro in die „Kasse des Vertrauens“ ein Glas Honig bieten, liegt das Tenzo, auch das einst eine Schule. Über Potsdam und einer Zeit in japanischem Zen-Kloster kam Koch Marcus Sapion mit seiner Frau in die Seenlandschaft, um auf groben Holztischen an lehmverputzten Wänden großartige

Küche zu betreiben. Das „Tenzo“ ist einen Umweg wert.

Anderorts sind die Seen größer, die Kirchen höher, die Hotels mondäner. Doch wer in der Frühe im Schultensee schwimmt, wer sich ein Kanu leiht und die Stille genießt auf dem Schmalen Luzin, den die Eiszeit ins Land fräste, der lernt diese Region lieben. Spannend wird es in der „Flotten Luzi“, einem Elektroboot, in dem Ranger und Entertainer Fred Bollmann über den Schmalen und den Breiten Luzin gleitet und mit Pfiffen den Roten und den Schwarzen Milan, den Fisch- und den Seeadler ganz dicht heranlockt.

Dr. Jochen Kurth kam vor gut zehn Jahren. Er ist Biochemiker, „aber seit 45 Jahren beschäftige ich mich mit Pilzen, mit Heilpilzen und Heilkräutern“. Erzählt der Mittsiebziger auf seiner Führung in den Hullerbusch. „Sie können das alles essen, was ich Ihnen sage“, betont er und weist auf den flachen Lackporling (gegen Schmerzen), auf Judasohr (bei Tinnitus), auf Zunderschwamm und Tschaga. Alle haben sie ihre Heilkräfte, Kurth hat es bucherweise notiert.

Der Tourismus konzentriert sich auf Feldberg und auf Carow, wohin es 1933 den nach wie vor lesens- und erforschenswerten Schriftsteller Hans Fallada zog – für die wohl besten zehn Jahre seines Lebens. Das ansprechend aufbereitete Fallada-Haus gehört zu den Pflichtorten beim Besuch der Region. Für mehr Kultur sorgt die Kunsthalle Wittenhagen, über den Sommer mit der „Realissima X“, einer Ausstellung Mecklenburgischer Künstler. Aber in erster Linie lockt die

Feldberger Seenlandschaft zum Wandern, Radfahren, Schwimmen und Genießen. Wohl jeder Besucher wird sich einmal vom meistfotografierten Mann der Region über den See setzen lassen: Fährmann Tom dreht am Rad, er bedient eine Seilfähre über den Schmalen Luzin. „Ich hab' das übernommen, weil ich bekloppt bin“, sagt der Fährmann. 8,5 Meter tief liegt das Seil, an dem er das Boot hin und her zieht. Wer übersetzen will, muss eine Holzklappe auf „Rot“ stellen. „Wenn ich die am anderen Ufer nicht mehr sehe, muss ich aufhören“, schnackelt der Mann, der vor dem Fotografiertwerden den Bauch einzieht, „hat meine Frau gesagt“.

Nach der Wende war es hier ein graues, verlassenes Land. Der Tourismus blühte fern an der Küste, die Jungen gingen auf die Flucht. Nun kommen viele wieder, andere verwirklichen ihren Traum. Das macht die Stille, das macht die unverbaute Natur. Das macht der Platz, der einem gelassen wird und ein Netzwerk von Unternehmern und Unternehmungen, das sich nach der Postleitzahl 17zwo58 nennt.

Wiedergekommen, um zu bleiben, ist Guido Frankiw, nach 20 Jahren in Berlin und im Büro. Jetzt dreht sich sein Leben um Maränen, Aale, Zander, Hecht, Schleie und Wels. Frankiw übernimmt die Fischerei seines Vaters in Feldberg, plant den Bau einer Räucherei. Gekommen, um auf dem Hullerbusch zu bleiben, ist Jakob Hermühlen, der eigentlich als Tischler in Flensburg Schiffe ausbauen wollte. Mit seiner Schwester hat er vom Vater die Schäferei übernommen, er hütet 350 Rauhwollige Pommersche

Landschaft. Der Einsteig war hart, aber der 28-Jährige wirkt zufrieden bei der Lammsoljanka, die es im kleinen Laden der Schäferei gibt.

Nichts ist spektakulär, wenn man diesen Zipfel der Mecklenburgischen Seenplatte erkundet. Aber was heißt das schon, ein Kleinod kann großartig sein. Im Hotel Hullerbusch, wo Scheinzypressen und steinerne Hirsche den Gast empfangen, haben schon Dirigent Kurt Masur, Autor Bruno Apitz und andere Kulturgrößen Erholung gefunden. Das Haus mit acht Zimmern steht in keinem Internet-Buchungsportal, auch so ein Geheimtipp. Das mit dem Geheimtipp, das soll sich ja nur ein ganz wenig ändern. Sagt Bürgermeisterin Constance Lindheimer. Kneipp-Kurort will Feldberg werden, da ist man nun ganz dicht dran. Die Bürgermeisterin wird das Tautreten am Morgen übernehmen. *hans-martin koch*

## Informationen

- Die Feldberger Seenlandschaft ist eine 4500 Einwohner zählende Gemeinde im Südosten des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte, an der Landesgrenze zu Brandenburg.
- Anreise: Mit der Bahn über Neustrelitz. Mit dem Auto über die A 20 und über Neubrandenburg.
- Unterkünfte/Restaurants (Beispiele): [www.hotelalteschule.de](http://www.hotelalteschule.de) (Fürstenhagen, DZ 75-115 Euro), [www.jagdschlosswaldsee.de](http://www.jagdschlosswaldsee.de) (Waldsee, DZ ab etwa 75 Euro), [www.tenzo-gasthof.de](http://www.tenzo-gasthof.de) (Triepkendorf, DZ 80 Euro)
- Allgemein: [www.feldberger-seenlandschaft.de](http://www.feldberger-seenlandschaft.de), [www.naturpark-feldberger-seenlandschaft.de](http://www.naturpark-feldberger-seenlandschaft.de)



Rauhwollige Pommersche Landschaft bestimmen das Leben von Jakob Hermühlen.



„Hier hab' ich schon wieder was Tolles“, sagt Ranger Ingo Leistikow beim Erkunden seines „Museums der Orchideen“.



Fährmann Tom dreht ein großes Rad – auf der Seilfähre, die Wanderer über den Schmalen Luzin bringt